

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 5 (1998)

**Heft:** 2

**Autor:** König, Mario

**Buchbesprechung:** Historische Statistik der Schweiz : unter der Leitung von Hansjörg Siegenthaler [hrsg. v. Heiner Ritzmann]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

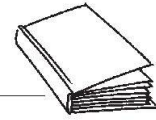
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



aus ihnen sehr viel über die Lebenswelten des 19. Jahrhunderts, bis hin zu kleinsten Details erfahren können, haben Pitavalgeschichten auch heute noch etwas Modernes an sich: Durch ihre dezidierte Täterorientierung wird nicht allein ein Verbrechen beschrieben, sondern stets klingt Gesellschaftskritisches mit: Kritik an einer Gesellschaft, die es mit einem Teil ihrer Mitglieder soweit kommen lässt. Die Spuren des *Pitaval* weisen hin zu den Sozialreportagen etwa von Egon Erwin Kisch oder eben zu den Geschichten, die uns Willi Wottreng präsentiert.

Natürlich sind 21 kurz gehaltene Kapitel viel zu wenig, um «Kriminalität» erschöpfend zu behandeln. Die Erklärung des behördlichen Aufwands – im Laufe der Zeit zum eigentlichen Kern, dem Ermittlungsverfahren angewachsen – aus dem Versuch der Wissenschaften zu gesicherten, nicht subjektiven, sondern objektiven, fehlerfreien Straftatbeständen zu finden, um sich dadurch von der Willkürlichkeit früherer Zeiten abzuheben, fehlt in Wottrengs Buch ebenso wie der Versuch, uns Leserinnen und Lesern zu erklären, was denn «kriminelles Verhalten» wirklich ist. Aber das stand für den Autor nicht zuvorderst. Ihm geht es um das Erzählen von spannenden, abstrusen und geheimnisumwitterten Geschichten und um seine gesellschaftskritische Interpretation. So finden sich in der «Nachtschattenstadt» angenehm schräge Kommentare und Ideen (etwa zum frühen Städtebau an den Flüssen, weil die Flüsse den Unrat und die Ermordeten mitnehmen und verbergen). Zum Teil geht Wottrengs Phantasie auch übers Ziel hinaus. Etwa an jener Stelle (104 ff.), wo er neben der Urheberschaft der Schweiz für den «J-Stempel» auch gleich noch das Schweizer Patent auf die erbbiologischen antisemitischen Rassismustheorien anmeldet. «Deutsche Lehrlinge» schreibt er, hätten

die in der Schweiz, vor allem am Burgölzli von Schweizern gelernten «Weisheiten in die Welt hinaus» getragen und «daraus ihr rassentheoretisches Gebäude zur Rechtfertigung der Euthanasieprogramme» geschaffen. In dieser Verkürzung stimmt dies – blickt man nur auf Gobineau und Chamberlain oder Dühring (Detlev Claussen, *Was heisst Rassismus?*, Darmstadt 1994) zurück – nicht. Aber darum ist es Wottreng gar nicht zu tun. «Es handelt sich um keine präzise Geschichte, um keine vollständige Kriminalgeschichte und schon gar nicht um eine genaue Zürcher Stadtgeschichte. Es geht um ein Bild.» (147) Dieses Bild von Willi Wottreng ist oszillierend, impressionistisch bunt, unterhaltsam und faszinierend. Es enthält manch gelungenen Pinselfrich.

*Martin Leuenberger (Liestal)*

**HEINER RITZMANN (HG.)  
HISTORISCHE STATISTIK  
DER SCHWEIZ  
UNTER DER LEITUNG VON  
HANSJÖRG SIEGENTHALER**

CHRONOS, ZÜRICH 1996, 1221 S., FR. 198.–

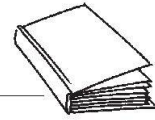
Lang erwartet, liegen sie nun seit Anfang 1997 vor: annähernd fünf Kilogramm Buch, Resultat eines langjährig-engagierten Projekts, die weit verstreuten, indes sehr viel reichhaltiger als ursprünglich vermutet existierenden statistischen Quellen zur Entwicklung der Schweiz besser zugänglich zu machen. Das Unternehmen ist geglückt, das Buch hat längst seinen hohen Gebrauchswert für die historische Forschung wie für die tagespolitische Auseinandersetzung bewiesen – die AutorInnen von Dissertationen machen ebenso Gebrauch davon wie Christoph Blocher in seinen historischen Belehrungen.

Demographische Daten in reicher Vielfalt, Wirtschaftsdaten zu Preisen und Löhnen, Landwirtschaft und Industrie, Beschäftigung und Aussenhandel, Geld und Kredit, Daten zur nationalen Buchhaltung, zur konjunkturell so aufschlussreichen Bautätigkeit, aber auch Daten aus Rechtswesen, Kultur, Politik und Bildung: als interessierter Leser schwelgt man in einer Fülle von Informationen, die zwar nicht unzugänglich, aber bisher nur mit beträchtlichem Aufwand zu beschaffen waren. Breit dokumentiert sind das 19. und 20. Jahrhundert, die demographischen Daten reichen zeitlich vereinzelt auch weiter zurück. Dass es trotz dem beeindruckenden Umfang des Buches Lücken gibt, darauf weist Hansjörg Siegenthaler in seinem Vorwort hin, das in dieser Hinsicht um Verständnis ersucht für den Entscheid, das Buch nun herauszubringen, statt noch ewig an seiner Verbesserung zu arbeiten. Eine zweite, wo sich dies aufdrängt in Details korrigierte, vielleicht da und dort ergänzte Auflage wird für die Zukunft angekündigt – Rückmeldungen aus dem Kreis der BenutzerInnen sind erbeten.

Auf Fehlendem soll hier in der Tat nicht insistiert werden. Einen Moment des Nachdenkens verdient indes die Grundkonzeption des Buchs. Diese orientiert sich sehr stark an den Parametern des wirtschaftlichen Wachstums, was mit der Entstehungsgeschichte des Werks zusammenhängt, das eng verbunden ist mit der von Hansjörg Siegenthaler inspirierten und unermüdlich durchgehaltenen Arbeit an der Forschungsstelle für schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Zürich. Als diese Arbeit in den 70er Jahren begann, mangelte es weitgehend an zuverlässigen Kompilationen derartiger Wachstumsdaten. Die HistorikerInnen hatten sich bis dahin schlicht nicht darum gekümmert. In der Bereitstellung einer

liegt die Leistung dieser «Historischen Statistik». Ihre Grundkategorien sind ökonomisch-statistischer, nicht soziologischer Art. Was die letzteren betrifft, ist eine gewisse Unbeholfenheit der Herausgeber nicht zu übersehen, was ihnen zum Teil selbst aufgefallen zu sein scheint – man konsultiere die einleitenden Bemerkungen zum Abschnitt «Soziale Statistik», der nicht zufällig zu den kürzesten zählt. Die Komposition dieses Abschnitts könnte zum Spott animieren: «sozial» wird es offenbar dort, wo es um die statistischen Spuren der «kleinen Leute» geht, die gelegentlich armengenössig werden, dann unter Umständen auswandern oder sich einer Gewerkschaft anschliessen, um am Ende gar zu streiken. Weshalb finden die Millionäre keinen Platz in der «sozialen Statistik»? Daten zur sozialen Schichtung und zur sozialen Ungleichheit fehlen keineswegs in dem Buch, sind aber aufgrund seiner Voraussetzungen dünn gesät. Über die Einkommens- und Vermögensverteilung erfahren wir nichts. Bisweilen lässt sich im Eigenbau herausdestillieren, was auf den ersten Blick zu fehlen scheint. Das Stichwort «Professionen» sucht man vergebens im übrigens sehr sorgfältig durchgearbeiteten Register; unter «Anwälten» und «Ärzten» wird man hingegen fündig, letztere sind im Abschnitt «Krankheiten und Todesursachen» untergebracht, womit wir beim schwarzen Humor angelangt wären. Kurz gesagt: etwas mehr soziologische Phantasie anstelle des wachstumsorientierten ökonomischen oder des konventionellen statistischen Denkens, das sich schlicht am Aufbau des *Statistischen Jahrbuchs der Schweiz* orientiert, wäre dem stärker sozialgeschichtlich interessierten Leser entgegengekommen.

Anzumerken bleibt, dass sich diverse kleine Fehler oder Uneinheitlichkeiten im Tabellenteil eingeschlichen haben, wie es bei einem Werk solchen Umfangs unver-



meidlich ist. Dies erschwert gelegentlich die Benutzbarkeit, bei einigem Nachdenken, Konsultation der sehr nützlichen einleitenden Texte zu den 26 Kapiteln (mit Literatur- und Quellenhinweisen) beziehungsweise beim Vor- und Zurückblättern lässt sich das Gemeinte indes im allgemeinen gut erschliessen. Um zwei Beispiele zu nennen: die Statistik der *Betriebsgrössen* figuriert unter dem verwirrenden Titel «Unternehmenskonzentration» (651). Ob nun «Arbeiter und Angestellte» (646) beide Geschlechter umfassen oder nur die Männer (die Frauen sind weiter unten erkennbar separat aufgeführt) lässt sich erst durch Zurückblättern und Konsultation der vorangehenden Tabelle erkennen: offensichtlich sind beide gemeint. Solche Kritik an Details soll aber keineswegs meinen überaus grossen Respekt vor der imponierenden Leistung überdecken. Das Buch schafft ganz neue Arbeitsgrundlagen, vor allem aber begrenzt es die permanente Zeitverschwendung, die darin begründet lag, dass bisher jede Generation forschender Individuen dazu verurteilt war, sich aufs neue ihren Weg durch den Dschungel historisch relevanter Statistiken zu bahnen. Den gelegentlichen Rückgriff auf die Originalpublikation kann das Buch im übrigen nicht ersetzen; der lohnt sich nach wie vor, ist nun aber durch diesen grundlegenden Wegweiser enorm erleichtert.

Mario König (Basel)

ENZO TRAVERSO  
**POUR UNE CRITIQUE  
DE LA BARBARIE MODERNE**  
ECRITS SUR L'HISTOIRE DES JUIFS  
ET DE L'ANTISEMITISME

EDITIONS PAGE DEUX, CAHIERS LIBRES, LAUSANNE  
1997, 205 P., FS 30.–

Les éditions Page deux nous proposent huit écrits de l'historien italo-français Enzo Traverso, rassemblés sous le titre *Pour une critique de la barbarie moderne*: six articles parus entre 1989 et 1996 dans des ouvrages ou revues italiens, français, allemands et espagnols, et deux articles inédits concernant l'histoire des Juifs et de l'antisémitisme. L'auteur se fixe un double objectif. En premier lieu, il se propose d'«étudier les différents visages de la modernité, d'une part ses espérances libératrices, de l'autre ses pulsions destructrices» (p. 9). En second lieu, en tant qu'historien militant, de «penser un projet d'émancipation» (p. 12). L'ouvrage est du reste dédié à Ernest Mandel «Juif-non Juif», comme pour souligner encore plus profondément le lien qu'établit Enzo Traverso entre l'histoire des Juifs et une réflexion globale et complexe sur le sens à donner à une lutte militante.

Les huit articles parcourent donc les étapes de la société du «progrès», de l'émancipation, ou des tendances émancipatrices, à la barbarie incarnée par Auschwitz. L'«observatoire juif» constitue, de l'avis de l'auteur, un lieu privilégié: au croisement de son histoire, se trouvent en effet posés les éléments essentiels à la compréhension de la modernité et de ses apories. Auschwitz est dans ce sens le point focal autour duquel tournent tous les articles proposés. C'est à partir de cette *rupture de civilisation* que l'auteur se propose de questionner notre civilisation du progrès et de la technique. Enzo Traverso insiste sur le caractère paradigmatique de cet observatoire: qu'il ■ 177